Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft

Seminar: Autorenfilm

Modul: Intermedialität

Dozent: Prof. Dr. Michael Wetzel

**Stundenprotokoll vom 23.01.2014, Elena Trippe**

Viele Autorenfilmer, wie zum Beispiel Jean-Luc Godard, haben sich von Alfred Hitchcock als Vertreter des klassischen Kinofilms inspirieren lassen, insbesondere von seinen Filmtechniken.

Jean-Luc Godard wurde am 3. Dezember 1930 in Paris geboren. In seinem Leben hat er unter anderem als Regisseur, Drehbuchautor, Produzent, Schriftsteller, Kritiker und Theoretiker gearbeitet. Er zählt zu den einflussreichsten Filmregisseuren der 1960er Jahre. Im Jahr 1948 begann er sein Studium in der Sorbonne und kam während seiner Studienzeit mit einem Pariser Filmclub in Kontakt, wo er auch Francois Truffaut kennenlernte. 1959 erschien sein erster Film „Á bout de souffle“ auf den Kinoleinwänden und durch den Hauptdarsteller Jean-Paul Belmondo wurde der Film zu einem Erfolg. Der Film handelt von einem kleinen Autodieb namens Michel, der auf der Flucht einen Polizisten ermordet und dann in Paris mit seiner amerikanischen Freundin Patricia lebt. Jedoch wird er von seiner Tat eingeholt und schließlich gefasst und umgebracht.

Godard war einer der führenden Vertreter der Nouvelle Vague und der Auteur-Theorie. Mit seinem Film „Á bout de souffle“, leitete er diese Bewegung ein. Der Film ist geprägt von seinen technischen Besonderheiten, unter anderem den sogenannten „Jump Cuts“. Diese waren nicht ganz geplant und wurden eher durch Zufall in den Film eingebaut, da zu viel Material vorhanden war. Um Zeit zu sparen hat man in einem Gespräch nur eine Person gezeigt, während die andere Person im Hintergrund redet. Godard gilt als Erfinder dieser filmischen Stilfigur. Eine weitere Besonderheit war, dass man mit einer Handkamera filmte, sodass viele verwackelte Bilder entstanden sind. Es wurde zum Beispiel mitten auf den Straßen von Paris gedreht, ohne künstliches Licht. Man hatte daher ungewollte Statisten und den Pariser Alltag im Bild. Dies verlieh dem Film seine Authentizität und machte ihn so erfolgreich.

Sein Film „Le mépris“ von 1963 brach mit Hollywood und Godard äußert seine Kritik am kommerziellen Kino, da Hollywood die Kunst aus den Kinos wirft. Der Film ist ein Film im Film und handelt von der Verfilmung der Odyssee. Durch den Film kam es zu Spannungen zwischen Godard und seinen Produzenten, da diese ihm viel Geld zur Verfügung stellten, musste Godard den Kompromiss eingehen, dass Brigitte Bardot die Hauptrolle spielt, da diese zu der Zeit das Sexsymbol schlechthin war. In der ersten Szene des Films zeigt Godard Bardot nackt auf einem Bett. Diese Szene erscheint als sinnlos, da sie keine Verbindung zum Film zeigt. Mit dieser Szene wollte Godard seine Produzenten vorführen, jedoch hat er damit auch sich selbst vorgeführt, da deutlich wird, dass er den Kompromiss des Geldes wegen eingegangen ist. Im Vorspann des Filmes erscheinen die Credits des Films nicht am Bildschirm, sondern werden durch einen Sprecher vorgestellt.

Sein Film „Nouvelle Vague“ von 1990 markierte den Beginn einer Periode, in der Godard auf seine bisherige Arbeit zurückblickt. Es lässt sich der Bezug zur Bibel und dem alten und neuen Testament herstellen. Die Handlung des Films erscheint eher nebensächlich, da die Montage, wie Bild-, Ton- und Musikcollagen, sowie Zitate aus der Literatur und anderen Filmen im Vordergrund stehen, da Godard auf diese Weise mit den traditionellen Konventionen Hollywoods bricht. Die Zitate sollen auf die eigene Gemachtheit des Films verweisen, die Musik widerspricht den emotionalen Inhalten der Handlungen. Auch erscheint der Film wie in einem Traum, weil statistische Fotografien einfach zusammengeschnitten wurden.

Orson Welles wurde am 06. Mai 1915 in Kenosha, Wisconsin geboren und starb am 10. Oktober 1985 in Los Angeles. Im Alter von sechs Jahren hat Welles bereits beide Elternteile verloren, sodass der Arzt Dr. Maurice Bernstein zu seinem Vormund wurde. Er bescheinigte Welles auch eine Begabung zum Wunderkind. In den 1930er Jahren arbeitete Welles am Theater und beim Radio. Seinen ersten Filmauftritt hatte er im Kurzfilm „Hearts of Age“. Am 30. Oktober 1938 wurde in einer einstündigen Live-Reportage über die Landung von Marsmenschen an der amerikanischen Ostküste berichtet. Dabei handelte es sich jedoch um eine von Welles adaptierte Hörspielfassung von H.G. Wells Roman „War oft he Worlds“. Durch Sondermeldungen, wie Interviews und Musikunterbrechungen wird eine bestimmte Authentizität vorgetäuscht. Es wurde zwar vor der Sendung auf den fiktiven Charakter hingewiesen, aber dennoch führte diese Hörspielfassung zur größten Massenhysterie im 20. Jahrhundert.

Im Jahr 1940 startete seine Hollywoodkarriere: Die Produktionsfirma RKO gewährte ihm eine „carte blanche“, einem Vertrag, der ihm sämtliche Freiheiten als Autor und alleiniger Produzent seiner Filme gewährte. Dieser Vertrag wurde vorher nur Leuten wie Charlie Chaplin gegeben, da diese ihr Talent schon unter Beweis stellen konnten, Welles dagegen war ein Neuling auf dem Gebiet. 1941 kam schließlich sein erster Film „Citizen Kane“ in die Kinos. Welles schrieb das Drehbuch, führte Regie, spielte die Hauptrolle und leitete zudem noch die Produktion.

Im Film geht es um den amerikanischen Zeitungsmagnat Charles Foster Kane der in Einsamkeit stirbt. Seine letzten Worte sind „Rosebud“. Die Wochenschausendung „News on the March“ dient als Rückblick auf sein Leben. Der Reporter Thompson versucht herauszufinden, was Rosebud für Kane bedeutet hat. Am Ende des Films findet sich Thompson schließlich damit ab, die Bedeutung niemals herauszufinden, der Zuschauer dagegen erfährt die Bedeutung: Kane bekam in seiner Kindheit einen Schlitten geschenkt, der die Aufschrift „Rosebud“ hatte. Welles verwendete im Film viele Techniken: So dient die Kamera als allwissender Erzähler und er verwendet auch extreme Perspektiven und Weitwinkelaufnahmen sowie Tiefenschärfe. Weiterhin sind Vorder-, Mittel-und Hintergrund gleich scharf abgebildet. Der ganze Film erscheint wie eine Schlüsselmetapher, denn Kanes leben wird in Teilen dargestellt, die der Reporter Thompson versucht zusammenzusetzen, um an die Bedeutung von „Rosebud“ zu kommen.

Insgesamt gibt es einige Gründer warum der Film „Citizen Kane“ als der beste Film aller Zeiten zu bezeichnen ist. Zum einen war der Vertrag von RKO sehr ungewöhnlich, da Welles gegen alle Regeln von Hollywood verstieß. Der Grund, warum Welles den Vertrag bekam, war dass man die Konkurrenz vom Radio zum Fernsehen holen wollte. Dies thematisierte Welles auch in seinem Film. Weiterhin hatte er sich alle technischen Geheimnisse von John Fords „Stagecoach“ zeigen lassen. Ein späteres Zitat von ihm lautete: „Alles was ich weiß, weiß ich von Ford.“ In „Citizen Kane“ kommt kein bekanntes Leinwandgesicht vor, sodass seine Autorität nicht infrage gestellt werden kann. Vor der Ausstrahlung bekam Welles ein Problem mit dem Medienmogul William Randolph Hearst. Dieser wollte den Film stoppen, da er Ähnlichkeiten zwischen ihm und der Hauptfigur erkannt hat. Auf diese Weise bekam der Film schon vor der Ausstrahlung Publizität. Dennoch wurde der Film nur in Großstädten ein Erfolg, weil Hearst‘ Meinung zu weitreichend war. Der Film wird als Autorenfilm gesehen, da Welles als Filmemacher mit Bild, Ton und Montage ein Film ebenso autonom gestaltet hat wie ein Autor.